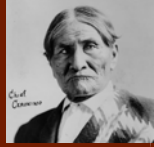


AMERINDIAN RESEARCH

Zeitschrift für indianische Kulturen von Alaska bis Feuerland



ZUM 100. TODESTAG DES APACHE-HÄUPTLINGS GERONIMO



ALEXANDER VON HUMBOLDT'S VISION

der altindianischen Kulturen



DIE LEWIS- UND CLARK-EXPEDITION –
Ein amerikanisches Heldenepos?



FRANZ ENGEL AUS RÖBEL (MECKLENBURG)
als Botaniker in Südamerika



PANFLÖTENMUSIK IN DEN MITTLEREN ANDEN



REZENSIONEN | KURZBERICHTE | AUSSTELLUNGEN

Das ist ihr gelungen. Wer meint, inzwischen alles gelesen zu haben über die Geschichte der Lakota in den Siebzigern, der wird hier viele neue Informationen finden.

Nicht nur das Buchcover von "Moondancer" ist von der Autorin selbst illustriert, sondern inzwischen sind auch viele Bücher beim Persimplex-Verlag von ihr mitgestaltet worden.

Auf ein weiteres Werk der Autorin kann man sich freuen, es ist für Ende 2009 angekündigt.

Eine Leseprobe ist auf der Verlags Homepage zu finden: www.persimplex.de/regal02.html Weitere Infos auf der Homepage der Autorin: <http://gavini.persimplex.de>. FL



Kerstin Groeper:
Kranichfrau – Die Geschichte einer Blackfoot Kriegerin.

Hohenthann: TraumFänger Verlag, 2009.
583 Seiten, € 24,50; Roman; Hardcover mit Schutzumschlag. ISBN 978-3-941485-00-6

Das Jahr 1830. Kranichfrau ist der Name einer jungen Blackfoot-Frau. Als ihr Bruder im Kampf mit den feindlichen Crow stirbt, sucht sie eine Vision und findet die Bestimmung, den Bruder zu rächen und als Kriegerin für ihren Stamm zu kämpfen. Doch kaum hatte sie den ihr vorbestimmten Weg beschritten, passierte ein Missgeschick, und sie geriet in die Gewalt eines Oglala-Lakota namens Nata-He-Yukan, den persönliche Anfeindungen aus seinem Dorf in die Einsamkeit vertrieben hatten. In einer einsamen Höhle in den Bergen verbrachte Kranichfrau den Winter als Gefangene des Lakota, bis Ereignisse eintraten, die die Rückkehr Nata-He-Yukans zu seinem Stamm ermöglichten. Als Gefangene und schließlich seine Frau begleitete sie ihn.

Ein langer Weg voller Streit und Gewalt lag zwischen der Gefangennahme und dem Einzug in das Lakota-Lager. Zintkala-win, wie sie die Lakota nannten, wurde gut behandelt und lebte als Frau Nata-He-Yukans wie eine Lakota. Doch auf diese Weise konnte sie ihre Bestimmung als Kriegerin der Blackfoot nicht erfüllen. Kranichfrau verlässt die Lakota, und Nata-He-Yukan entschließt sich, sie zu den feindlichen Blackfoot zu begleiten. Eine abenteuerliche Reise beginnt ...

Kerstin Groeper versteht es, die indianischen Personen lebensecht herauszuarbeiten, und beweist detaillierte Kenntnis der Lebensgewohnheiten der Plainsindianer. So ist das Buch auch keine romantische Liebes- und Abenteuergeschichte, die in einer Phantasiewelt spielt, sondern ein hintergründiger historischer Roman voller Spannung, aber auch angereichert mit vielen ethnografischen und historischen Informationen. RO



Ambros Göller:
Audio-CD: Long Journey Home.

Bad Lands Records, 2006.
Audio-CD; 13,50 Euro + Verpackung und Versand
www.ambros-goeller.de
Tel. 09503-1079

"Long Journey Home", die derzeit noch aktuelle CD des fränkischen Flötenspielers Ambros Göller hat bisher ihre Liebhaber gefunden und wird das noch weiterhin tun.

Göller, der das Spiel auf den indianischen Flöten perfekt beherrscht, präsentiert in 14 Titeln eine interessante und kurzweilige Mischung traditioneller Lieder der Cheyenne und Lakota sowie eigener Kompositionen, die stärker an europäischen Musiktraditionen gehalten sind, sich aber gleichfalls als "indianische" Musik verstehen.

Die Umsetzung dieser scheinbar gegensätzlichen musikalischen Stile erfolgt feinfühlig und vermittelt dem Zuhörer den Eindruck einer harmonischen Gesamtkomposition. Angenehmer rauer Sprechgesang in Lakota, im Hintergrund von Ambros' Flötenspiel und leisen Trommelklängen begleitet, wechselt sich mit Ambros Göllers Flöten-Instrumentalstücken ab.

Inhaltlich geht es in den Liedern um traditionelle indianische Themen, aber auch um die Beziehung des Menschen zur Natur, hier insbesondere den Badlands und den (Black?)Hills sowie um das Streben nach innerer und zwischenmenschlicher Harmonie. So gesehen sind es spirituelle Lieder.

Es ist nicht der Versuch eines deutschen Enthusiasten, indianische Musik nachzuahmen, sondern das gelungene Experiment, gemeinsame Gedanken und Gefühle, die uns allen zu eigen sind, die wir aber in unterschiedlicher Weise auszudrücken gewohnt sind, in Flötenmusik umzusetzen. Dass diese Herangehensweise auch von seinen indianischen Freunden akzeptiert wird, zeigen die zahlreichen Namen indianischer Künstler, die an der CD mitgewirkt haben.

Ein Wermutstropfen bleibt für manchen Hörer doch: Wer (wie ich) einen CD-Player ohne Dolby Digital Surround System besitzt, kann die vier "Bonus Tracks" nicht anhören und wird nach dem 14. Titel durch knackende Störgeräusche jäh aus den "Moonlight Dreams" gerissen. Schade, denn ansonsten ist es eine sehr schöne CD. RO



Brita Rose-Billert:
Der Tanz des Falken.

Föritz-Weidhausen: Amicus Verlag, 2008.
308 Seiten, € 26,90; Roman; Hardcover mit Schutzumschlag. ISBN 978-3-939465-42-3

Nachdem wir den Lakota Ryan Spirit Hawk schon im zweiten Fortsetzungsroman (der im Verlag zeitlich vor dem ersten Band erschien – s. Heft 10, S. 251 dieser Zeitschrift) kennen gelernt haben, erfahren wir nun die schon mehrfach angesprochene Vorgeschichte.

In der Lakota-Reservation war die Situation der Familie Spirit Hawk schwierig geworden. Um das verbliebene Land und die Pferdezucht der Familie erhalten zu können, wurde Geld gebraucht. Ryan, als ältester Sohn, jobbte zwar gelegentlich, doch reichten die spärlichen Arbeitsangebote in der Reservation nicht aus. So entschloss er sich, bei der Air Force eine Ausbildung zu absolvieren, und meldete sich zum Militär. Seine Bewerbung wurde angenommen, er erhielt eine Spezialausbildung und arbeitete schließlich als Fahrer und Personenschützer für seinen vorgesetzten Offizier. Schließlich geriet er in ein gefährli-

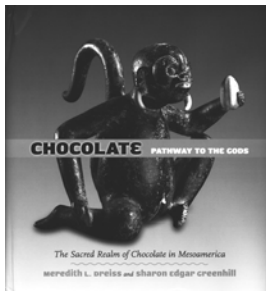
ches Intrigenspiel, wurde zum Sündenbock erklärt und unehrenhaft aus der Armee entlassen.

Er stolperte zufällig über den alten Sam, der ihm einen gut bezahlten, aber gefährlichen Job als "Kopfgeldjäger" vermittelte. Unterstützt von seinem Freund Baxter, den er beim Militär kennen gelernt hatte, suchte Ryan nun flüchtige Personen, um sie der Justiz zu übergeben.

Als er jedoch auf Keshia Black Snake traf, eine wegen Mordes gesuchte Cheyennefrau, änderte sich alles. Von ihrer Unschuld überzeugt, entschloss er sich, die Ausführung seines Auftrages aufzuschieben. Die Situation spitzte sich bald zu ...

Der vorliegende Band hat eine spannend geschriebene Story und gewährt Einblicke in die heutige Situation der Lakota.

RO



Meredith L. Dreiss & Sharon E. Greenhill:
Chocolate – Pathway to the Gods. The Sacred Realm of Chocolate in Mesoamerica.
 Tucson: University of Arizona Press, 2008. 195 Seiten, \$ 30,00; gebundene Ausgabe mit über 130 farbigen Abbildungen, Übersichtskarten und einer DVD. ISBN 978-0-8165-2464-8 (in engl. Sprache)

"Chocolate: Pathway to the Gods" ist nicht das erste Buch über den Kakao, seine belebende Wirkung und Verwendung im alten Mesoamerika, es hat aber aufgrund seiner herrlichen Illustrationen gute Chancen, für lange Zeit als eines der schönsten zu diesem Thema zu gelten.

Die Verwendung des Kakaos geht in Mesoamerika mindestens bis in die Mitte des 2. Jt. v.u.Z. zurück Seine Bedeutung war nicht primär die eines Genuss- oder Nahrungsmittels, sondern vor allem einer symbolbehafteten Substanz voller lebensnaher aber auch religiöser Bezüge. Wir finden Kakaobohnen auf Tonstatuetten, die Menschenopfer und Krieger darstellen, aber auch mit göttlichen Bezügen in Codices und im Zusammenhang mit Ballspielzeremonien.

Im Buch werden die verschiedenen Aspekte der Nutzung und Bedeutung des Kakaos untersucht und anhand von zahlreichen farbigen Abbildungen illustriert.

Das erste Kapitel des Buches widmet sich den religiösen und mythologischen Bezügen des Kakaos und des Kakaobaumes. Eng damit verbunden waren Rituale, die sich mit Fruchtbarkeit, dem Lebenszyklus und der Seelenwanderung befassen.

Angesichts dieser vielseitigen Bedeutung wundert es nicht, dass Kakaobohnen auch Statussymbol und Anzeiger von Reichtum waren. So finden sich in Mesoamerika z.B. bildliche Darstellungen, in denen mit Kakaobohnen gefüllte Säcke materiellen Reichtum bestimmter Personen symbolisieren. Kakao war ökonomisch bedeutungsvoll und spielte auch als Tribut, den unterworfenen Völker z.B. den Azteken liefern mussten, eine wichtige Rolle.

Bei allen materiellen Werten war es natürlich von jeher ein Getränk, das man sich leistete, wenn es möglich war. Kakao wurde unter Beigabe verschiedener Gewürze zubereitet, aufgeschäumt und getrunken. Bei solcher "Kakao-Kultur" durften natürlich auch Gefäße nicht fehlen, die speziell der Zubereitung und Darbietung des Getränks dienten. Insbesondere aus der klassischen Mayakultur sind mehrere solcher bemalter und verzierter Gefäße erhalten.

Es wundert nicht, dass Kakao auch in der Volksmedizin eine Rolle spielte (und spielt). Alte Nachweise der Verwendung kakaohaltiger Medizin finden sich schon in den Aufzeichnungen Sahagúns über die Azteken und in den Maya-Büchern des Chilam Balam: Kakao, jeweils unterschiedlich gemischt und zubereitet, als Allheilmittel gegen jede Art von Unwohlsein und Krankheit und zur Verbesserung der seelischen Verfassung.

Es wird auf die chemischen Inhaltsstoffe des Kakaos verwiesen und der Nachweis erbracht, dass die positive Wirkung auf den menschlichen Organismus nicht nur Phantasie, sondern statistisch nachweisbar ist.

Es ist ein faszinierendes, faktenreiches und durch seine übersichtliche Gliederung gut lesbares Buch, dem auf DVD ein 60-Minuten-Dokumentarfilm (nur englisch) beigelegt ist. RO



Heather McKillop:
Salt. White Gold of the Ancient Maya.
 In: maya Studies. University Press of Florida. Gainesville, Tallahassee, Tampa, Boca Raton, Pensacola, Orlando, Miami, Jacksonville, Ft. Myers, Sarasota, 2008. 222 Seiten, ca. € 24,00; Fotos und andere Abbildungen, Karten, Tabellen, Index. ISBN 978-0-8130-3343-3 (in engl. Sprache)

Das "weiße Gold", wie es im Titel dieses Buches heißt, ist eine uns verständliche Metapher für Salz. Für die "alten" Maya dagegen, d.h. diejenigen des 1. Jahrtausends unserer Zeitrechnung, ist diese Bezeichnung abwegig, denn es war eine metalllose Kultur. Man kannte damals also auch kein Gold, wohl aber Salz. Natriumchlorid (NaCl), dieses lebenswichtige Mineral, wird nur in wenigen menschlichen Gemeinschaften aus Mangel an einem Zugang dazu mittels Pflanzenaschen notdürftig ersetzt. Dies ist von einigen indianischen Gruppen des Amazonas-Orinoko-Regenwaldgebietes bekannt geworden. Die Maya jedoch hatten auch in den heute unter überwucherndem Regenwald liegenden Ballungszentren der Stadtstaaten im Süden der Halbinsel Yucatán, im sogenannten Petén von Guatemala, genügend Salz zur Verfügung. Nach Schätzungen müssen es jährlich jeweils viele Tonnen gewesen sein, die zur Versorgung der großen Bevölkerung von den verschiedenen Regionen der Salzgewinnung in diese von der Natur her salzlosen Inlandgebiete gebracht werden mussten. Dies geschah auf dem Rücken von Trägern, da man keine Lasttiere kannte. Die Salinen aus Salzstöcken und Salzquellen im Hochland von Guatemala hätten dafür nicht ausgereicht. Deshalb nahm man bisher an, das Salz aus den Meeressalinen an der Nordküste von Yucatán sei im Fernhandel, teilweise in Booten im küstennahen Verkehr, herbeigeschafft worden. Salz lässt sich in archäologischen Kulturen nur indirekt nachweisen, wurde es doch wegen seines hohen Wertes, der mit seiner Gewinnung und Beschaffung erklärt werden kann, total konsumiert. Anzeichen von Mangelerscheinungen an aufgefundenem Knochenmaterial könnte Fehlen von genügend Salz aufzeigen. Die Gewinnung von Salz ist ebenso weitgehend nur durch Reste der ursprünglichen Anlagen, Geräte und Gefäße nachweisbar. Sind die Produktionsstätten nicht allzu offensichtlich, nicht über die prähistorische bis in die historische Zeit weitergeführt, sondern zu einem frühen Zeitpunkt aufgegeben worden, dann sind bei den Archäologen Spürsinn und zielgerichtete Fragen besonders wichtig. Die Archäologin McKillop von der Louisiana State